

38 Golden Pillar of Ortles

Ortler, Südwestpfeiler

Eine Route, die es gibt und doch nicht gibt – denn ihre Erstbegehung hinterließ keine Spuren. Ihre Entstehung beruht eigentlich auf einem Fehler, denn ursprünglich sollte ich im Rahmen des Filmprojektes „Der Ortler – Südtirols König der Berge“ von Servus TV die Messner-Route über den Ortler-Südwestpfeiler aus dem Jahr 1976 wiederholen. Bei einer Erkundung schaute ich mir die verschiedenen Pfeiler der Wand aus der Ferne an, machte mir anhand des Geländes ein paar Überlegungen zur Schwierigkeit – die im Führer angegebenen Stellen bis V+ schienen zu passen – und kam zu dem Schluss, dass ein Alleingang die schnellste und sicherste Variante wäre. Eine klassische Seilschaftsbegehung wäre zeitaufwendiger und vor allem zu gefährlich gewesen, da in dem brüchigen Fels das Seil zwangsläufig jede Menge Steine gelöst hätte. Dann aber stellte sich nach genaueren Recherchen heraus, dass der Pfeiler, den ich ins Auge gefasst hatte, gar nicht die Messner-Route war. Diese lag weiter rechts. So wurde aus einer Wiederholung eine Neutour – was aber an meiner grundsätzlichen Herangehensweise, nämlich einem Alleingang, nichts änderte.

Mein Gepäck für den 700 Meter hohen Pfeiler war minimalistisch: Kletterschuhe, Gurt und Helm, ein paar Schlingen, ein kurzes Stück Reepschnur, Felshammer, zwei Haken, zwei Friends, ein paar Karabiner und Expressschlingen. Dazu im Rucksack eine Trinkflasche, etwas Proviant sowie Turnschuhe, Leichtsteigeisen und ein Eisgerät für das Gipfelplateau.

Die Durchsteigung war dann eine interessante Herausforderung. Ich wusste nicht, welche Schwierigkeiten vor mir lagen und wo der Weg genau entlangführen würde. Aber mir war klar, dass ich mir bei dem Alleingang keinerlei Fehler erlauben konnte. So wählte ich den für mich sichersten Weg, auf dem die Schwierigkeiten gut kletterbar und das Gestein am wenigsten brüchig war.

Der Pfeiler – eigentlich ein steiler, gestufter Grat – gliederte sich in drei Teile. Nach der brüchigen Einstiegswand (IV) ging es diagonal nach rechts an die Kante und entlang von ihr über Wandstufen, kurze Risse und Verschneidungen (bis IV+) bis auf den Kopf des 1. Aufschwungs. Der 2. Aufschwung bot steile Wand- und Verschneidungskletterei (IV+ bis V). Von seiner Spitze führte eine Querung über brüchige Bänder hinüber zum 3. Aufschwung, der im Wesentlichen aus langen Felsrippen mit dazwischenliegenden Kaminrinnen besteht (IV+). Dann folgte ein leichteres Flachstück aus geröllbedeckten Platten (II), unterbrochen von einer kurzen abschüssigen Wandstufe, die diagonal nach rechts überklettert wurde und mich vom Gestein her an die Eiger-Nordwand erinnerte – „genauso glatt und besch ...“ (oder in Schwierigkeitsgrad übersetzt: V-/5a). Der Beginn des letzten Aufschwungs war dann die Schlüsselstelle: eine eigentümlich kleinsplittrige und im oberen Teil abdrängende Wand (VI+/6a), gefolgt von einer kurzen Stufe mit einem kniffligen Ausstieg (V+/5b). Die obere Hälfte des Aufschwungs war dann schöne Plattenkletterei im IV. Grad. Ein äußerst brüchiger



Grat leitete zuletzt absteigend an den Rand des Gipfelplateaus, das ich nach nicht ganz zwei Stunden Kletterei bei einer alten Militärbaracke erreichte (Achtung vor herumliegenden Granaten!).

Golden Pillar of Ortles stellt aufgrund der Art und Weise ihrer Begehung unter all meinen Neurouten etwas ganz Eigenes, fast nie Dagewesenes dar. Empfehlungen für Wiederholer sind nur schwer zu geben. Sicher ist es möglich, diesen Pfeiler in Seilschaft zu klettern – vielleicht am besten im Herbst, wenn das brüchige Gestein zum Teil bereits gefroren ist. Es wäre dann ein solides Tagesprogramm für Abenteurer und vom Materialaufwand und der Orientierung her vergleichbar mit der Erstbegehung. Denn Spuren habe ich, wie gesagt, am Pfeiler keine hinterlassen. Keinen Haken, keine Schlinge. Alle notwendi-

gen Standplätze und Zwischensicherungen müssten erst eingerichtet werden. Am sichersten bleibt die Route daher weiterhin für mental starke Alleingänger.